

## 52% Abstraktion

Peter Forster

In dem Wort „Abstraktion“ steckt das lateinische Verb *abstrahere*, was sich mit „abziehen“, „entfernen“, „trennen“ übersetzen lässt. Wer abstrahiert, löst sich von dem Konkreten, Offensichtlichen und sucht das Wesentliche. Als künstlerisches Verfahren zielt Abstraktion seit der Moderne darauf, die rein gegenständliche Erfassung von Wirklichkeit hinter sich zu lassen und die sie konstituierenden Strukturen, Formen und Farben in den Blick zu nehmen. Abstraktion erfordert deswegen Distanzierung oder zumindest die Bereitschaft, mit unverstellten Augen durch die Welt zu gehen: Denn nur wenn ich mich freimache von dem, was ich glaube zu wissen, öffnet sich der Blick für das Charakteristische und Besondere und die Schönheit der reinen Form.

Moritz Frei führt in seiner Arbeit *52% Abstraktion* vor, wie das gelingen kann. Er macht sich zunutze, dass durch die übliche Geschlechtertrennung in öffentlichen Toiletten 52 Prozent der Bevölkerung – nämlich den Frauen – ein Utensil völlig unbekannt ist, das für Männer zum Alltag gehört. Es handelt sich um ein handelsübliches weißes Sieb aus Kunststoff, das dazu dient, Verstopfungen in Urinalen zu vermeiden. Moritz Frei hat es in einen schlichten Holzrahmen vor einen Sperrholzhintergrund gestellt, ergänzend dazu sind in einer elfminütigen Soundinstallation im Endlos-Loop verschiedene Frauenstimmen zu hören. Sie unterhalten sich darüber, was ihnen einfällt, wenn sie auf die gerahmte weiße Form schauen. Genau versuchen sie sie zu beschreiben und überlegen, wo so etwas, das ja vermutlich eine Funktion hat, hingehört: In die Küche vielleicht, als Abtropfsieb? Sie assoziieren einen Fahrradsattel, einen Rinderkopf, einen Basketballkorb für Kinder und die Form einer Vagina. Sie erkunden das feine weiße Netzmuster, das sie an eine Fliegenklatsche denken lässt und erkennen darin etwas Ornamentales.

Diese assoziativen Überlegungen bilden eine Brücke zur Erfassung des Urinals als abstrakte Form: Weil sie seine Funktion nicht kennen, setzen sich die Frauen mit dem Gegenstand genauer auseinander und erfassen ihn allgemeingültiger als es ein Mann je getan hätte: Auf die Frage: „Was ist das?“ hätte er vermutlich die sachlich richtige Antwort gegeben und sich schnell abgewandt.

Nicht nur durch die Wahl des Gegenstandes erinnert Freis Arbeit an Marcel Duchamps *Fountain* – ein als Ready-made ausgestelltes Urinal, das 1917 erstmals zu sehen war und natürlich einen Skandal hervorrief. Mit Moritz Frei können wir sagen: Nicht zuletzt deswegen, weil die Betrachter den Weg der Abstraktion nicht mitgehen wollten oder konnten. Frei liefert mit der Soundinstallation eine zusätzliche Reflexionsebene. Sie illustriert, dass Kunst im doppelten Sinne eine Frage des Kontextes ist: Diese betrifft ihren Ort (und die damit verbundene Möglichkeit, durch die Verrückung eines Alltagsgegenstands neue Sinnzusammenhänge zu schaffen), aber auch ihre Wahrnehmung. Sie ist abhängig vom Betrachter und dessen Erfahrungswelt. Freis Arbeit ist so angelegt, dass sie fast zwangsläufig geschlechtsspezifisch unterschiedlich rezipiert werden muss. Etwas ungerecht ist, dass sie die Männer dabei etwas klüger zurücklässt als die Frauen: Weil die Männer den konkreten Alltagsgegenstand kennen, können sie die Aussagen der Frauen dazu in Beziehung setzen und sie überhaupt erst in ihrem Abstraktionspotenzial wahrnehmen. Als dritte Reflexionsebene legt sie daher das Gespräch zwischen Männern und Frauen nahe.

Festgefügtes aufzulösen, neu und quer zu denken, das ist ein Akt der Kreativität. Auch deswegen ist Abstraktion ein künstlerisches Verfahren. Einer, der sich die Freiheit dazu immer wieder genommen hat, ist Picasso. Möglicherweise ist es deswegen kein Zufall, dass Freis Urinalsieb von seiner Form her auch an ein weiteres „Objet trouvé“, Picassos *Stierkopf* (1943), erinnert. Das Material besteht hier aus dem Bronzeabguss eines Fahrradsattels kombiniert mit einem Rennradlenker.

*52% Abstraktion* wurde vom Museum Wiesbaden angekauft und befindet sich seit 2012 abwechselnd in der Damen- und der Herrentoilette des Hauses. Eine Installation im sanitären Bereich ist nicht zwingend notwendig, bietet sich aber an.

Moritz Frei - Die Kaffeemaschine des Direktors /The Director's Coffee Machine

© Museum Wiesbaden und Moritz Frei

ISBN 978-3-89258-117-8